

# Der Jungbrunnen

Autor(en): **Santa Clara, Abraham**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **46 (1920)**

Heft 30

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-453740>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Der Jungbrunnen

Wir sind im 20. Jahrhundert,  
Weshalb kein Mensch sich d'rüber roundert,  
wenn ein Professor jetzt entdeckt,  
wie man das Alter künstlich streckt.

Die Sache nämlich ist bloß diese!  
es liegt an der gewissen Drüse  
der sogenannten Pubertät:  
man hebt sie einfach auf Diät!

Man muß sie nur aufs neue stärken,  
die Wirkung ist sofort zu merken.  
Der Mensch wirft ab sein Jammerjoch,  
der älteste wird älter noch.

Mit der Entdeckung — endlich! — wäre  
betreff' der untern Hemisphäre  
an Wünschen jetzt noch ausführbar,  
was lange schon begraben war.

Was hat der Altavismus Chancen!  
Politisch gibt es Renaissance:  
Herr Clemenceau wird wieder jung  
und Hindenburg kommt erst in Schwung.

Man mag die Phantasie verrenken,  
die Sache ist nicht auszudenken.  
Und wer macht alles neu? O seht,  
die Drüse ist's der Pubertät!

Abraham a Santa Clara

## Pariser Artikel

„Jüngst brachte das Berner Tagblatt Pa-  
riser Briefe von R. Poincaré, darob man  
am Cemanus daß ersaunt war.“

Ein Letter von Poincaré,  
Matin-Korrespondent i. D.,  
Bermandelt, treu dem Tagsgeschmack  
Das Tagblatt jetzt zum — tas de blague . . .

## Neues Wort

Nun gibts bei uns in Wirklichkeit  
Noch eine „Interkirchlichkeit“!  
Nach interregnum riecht die Sache,  
Als führte sie zu einem — Krache.

## Lieber Herr Näbelspalter!

Ich bin suchstufelswild weil ich einfach nicht  
mehr hinter dem Berg führen kann. Mein Schaaggi  
hat mir gesagt ich könne wieder einmal auf Zürich,  
aber ich müsse warten bis einmal nichts los sei.

Nun warte ich Tag für Tag auf einen Tag  
wo nichts los ist, aber meinst du es hätte bis  
jetzt so ein Tag gegeben?

Suerst hatte es Keh- und andere Gatten, dann  
kam der Sterkuß mit seiner Menascherie, dann  
rannten sie Velo und ballten Fuß, dann war bei  
den Turnern der Guggu los, und wo ich endlich  
gemeint habe es gebe es, so kommt das Schützen-  
fest und es geht im Albigüelli zu, daß man es  
änen am Berg g'hören mag.

Und jetzt habe ich per se alle Ausverkäufe  
verpaßt wo ich mir doch eine neue Bluse „motte-  
pari“ habe kaufen wollen.

Der Schaaggi ist mit seinem Schießholz natür-  
lich auch dort gewesen und hat Oel und einen  
Kranz am Hut helmgebracht, woran man sieht,  
daß das Vaterland ruhig sein kann.

Sobald die Stadt keine Schulden mehr hat,  
und die Bauhandwercher wieder schaffen, komme  
ich doch auf Zürich es mag dann etwas los sein,  
oder nicht. Wenn ich jetzt keine Bluse bekomme,  
so will ich im Winter einen Maß, ächt Imitazion.  
Wenn es dem Schaaggi einen Kranz mit Ißgel  
rüntiert, so will ich auch etwas für's Gemüt haben.  
Bis dahin will ich den Künnel noch meßen womit  
ich auf ein Wiedersehen hoffe

Deine Katry Hebrächt.

## Vierzeiler

Zur rechten Seit  
Ein befreiendes Lachen:  
Wo biegt man grad  
Die allerkrummsten Sachen! ki

## Ex-Präsidentliches

Deschanel's Tage sind gezählt,  
Seit er zum Präses ward gewählt,  
Sliegt aus dem Bahnzug man kopfüber,  
So bleibt halt doch ein Nasenstüber.  
Und der läßt kaum sich reparieren,  
Drum muß Herr D. demissionieren,  
Was immer bleibt ein bitterer Schluß,  
Nachdem man einst mit Hochgenuß  
Den Stuhl Poincarés nahm ein,  
Ums Haupt sich wand den Glorionschein.  
Wehmütig schallt es über'n Rhein  
Und ist auch schon in Zeitungen zu lesen:  
Behüt dich Gott, es hat nicht sollen sein!  
Behüt dich Gott, es wär zu schön gewesen!  
Gamurhabi

## Das Srottelied

(Kompositionsrecht vorbehalten)

Die große Mode-Sensation  
Ist Srottelstoff von Levi und Sohn.  
Wenn die Lotté Srottel tragen tut,  
Bekommt sie neuen Lebensmut!  
Es trägt der schicken Srottel  
Des Hintenwirts Charlottee,  
Und auch die schlimme Emmelin  
Steckt in dem flotten Srottel drin.  
Denn Srottel kleidet fein  
Die süßen Mägdelein . . .

Am See spaziert eine Frau  
Mit einem weißen Spitzbrauwau.  
Und diese alte Trottee  
Trägt einen grünen Srottel.  
Ein Herr naht ihr mit leisem Schritt  
Und denkt: ach, käm' die Schöne mit,  
So einen schmucken Srottel  
Trägt doch nur eine Slottee,  
Denn hinten saß gar fein  
Das Srottelkleidelein.

Doch ach, wie war der Mann entsetzt,  
Als er sich neben sie gesetzt!  
Unter diesem schönen Srottel  
Stak eine Erzkokottee.  
Sie säuselt, „Zürich ist doch schön!  
Swar augenblicklich weht der Sohn,  
Drum zog ich an den Srottel,  
Gefällt er Ihnen not heh?  
Mich kleidet Srottel fein  
Als junges Mägdelein!“

Der junge Herr war ganz verflört,  
Als er solch' Eigenlob gehört,  
Er wünschte sich bei Gottee  
Welt fort in eine Grottee.  
Sie nahm ihn in den Arm geschwind  
Und herzt' ihn wie ein Saugekind,  
Es roch in ihrem Srottel  
Nach Käse und Chamottee . . .  
Den Srottel kleidet fein  
Die schlimmsten Mängel ein!

Dann sprang sie auf und sagte: „Hopp,  
Nun gehn wir in ein Kinotopp.  
Dort spielt man juß das flottee  
Piratenstück vom Srottel.“  
Er aber nahm entsetzt Reißaus  
Und kam mit Schweiß bedeckt nach Haus.  
Ja, Srottel kleidet fein  
Die jungen Mägdelein.

Darum das End' von der Geschicht':  
Traut einem schicken Srottel nicht!  
Gar manche trägt jetzt Srottel  
Und ist 'ne alte Trottee,  
Wo Busen, Hüften, Waden wogen,  
Süht sich der Mann leicht hingezogen.  
Und mottiert unterm Srottel  
Eine hübsche kleine Mottee . . .  
Doch fällt mer meistens rein,  
Drum laßt Srottel Srottel sein!

B. Srotelch

## Bernerfinanzen

Aus Bern klingt triff ein Miserere,  
Von wegen der Sinanz-Misere.  
Der Müller schwand, der Guggsberg  
Schreit: „Ich bin auch kein Zwerg!  
Ich werde prompt zum Staatschatz gucken,  
Hat's auch für diesmal seine Mucken,  
Und hinter'm Berge halt' ich nie,  
Dieweil ich ein Sinanzgenie.  
Kockt auch das Mugenvolk auf Kohlen  
Ich werd' mir schon noch Lorbeern holen!“ e

## Briefkasten der Redaktion



H. M. in L. Der Geist  
ist's bekanntlich, der lebendig  
machen soll. Aber der Geist,  
der aus Ihren Einsendungen  
spricht, hat im Gegenteil die  
Nebelspalterei in Lethargie  
versetzt. Vielleicht wäre es  
rätlich, die Steinbach'sche  
Pubertätsdrüse dem Gehirn  
zugänglich zu machen. Dann  
werden Sie sicher prachtvolle  
Sachen schreiben und damit  
uns und unsere Leser entzücken.

K. K. in Z. Schade, daß sich Lloyd George  
nicht vervielfältigen kann, wenn er Mutter Hel-  
vetia einen Besuch abstattet. Die gesamte Hotellerie  
nähme durch die Gegenwart eines so illustren  
Gastes sicher einen pyramidalen Aufschwung, was  
ihr von Herzen zu gönnen wäre.

Müslü 1. Daß 20 „energische“ Damen (näi  
aber au!), von Beruf Stimmrechtlerinnen in Aesch,  
wo zurzeit Gabriele Reuter mit ihrem „Kängier-  
bahnhof“ thront, eingerückt sind, und zwar zu einem  
Instruktionskurs, könnte einen freuen, wenn es  
sich dabei um Konstitutionsreinigungskurse handelte.  
Aber man wird statt dessen Leutausmachungskurse  
lesen müssen. Grüezi!

K. K. in S. Nehmen Sie sich doch den sich  
für einen „Schöngelst“ ausgebenden „Kaufmann  
von großer Silmsfigur“ zum Muster, der in den  
„M. N. N.“ eine passende Gesponsin sucht. Zur  
Silmsfigur würde ein „Simmel“ passen. Wenn Ihr  
nid wüßet was das isch, so dänked, es sei ihre  
halt es Schräbli im obere Stübli losgange.

Nebelspalter-Stammtisf in S. Daß der Bürger-  
meister (Maire) von Belfort, der gleich nach voll-  
brachtem Nationalfest am 14. Juli in die Grube  
fahren mußte, ausgerechnet „Schwob“ geheißen  
hat, gehört auch zu den sagen. Treppenwischen der  
Weltgeschichte.

Müslü. Ja, wir finden es auch: wenn ein  
Nationalrat, seines Zeichens nicht Tier-, sondern  
Menschensatz, Raufschläge für Kinderpflegerinnen  
erscheinen läßt, dürfen er oder sein Verleger den  
Nationalrat beiseite lassen.

Müslü 2. Was Rektor Müslin, der alte J.  
Z. Widmann, dazu sagen würde, wenn in seinem  
einst so heißgeliebten Seulleton des „Zund“ eine  
mit bloß einem „I“ geschriebene „Novelle“ (!)  
erschieden wäre, ist nicht auszudenken. Für ein-  
mal würde er den Druckfehler haben passieren  
lassen, aber daß er bei familiären Sortsetzungen,  
wie dieser Tage bei der Emma Kodler-Erzählung,  
sich wiederholte — das wäre unter seiner Brille  
überhaupt nicht möglich gewesen; ganz unsere  
Meinung.

Theaterfreund in Z. Soviel wir wissen, will  
Herr Korff, der über die Kriegszeit bei uns zu  
Gast am Pfautheater war, nach Amerika  
(Wilsonland) und dort in englischer Sprache spielen.  
Natürlich den „Freund Teddy“. In Wien soll er  
einem Mann der Presse folgendes aus Geldmangel  
erzählt haben: „In der Schweiz habe ich für  
jeden Abend 500 Fr. bekommen. Das Leben in  
der Schweiz ist keineswegs billiger, in vielen  
Dingen sogar teurer als in Wien“. Es kommt  
nur drauf an, was für eine Schweizergegend  
(Sofingen oder St. Moritz) und was für „Dinge“  
das geschätzte Burgtheatermitglied a. D. gemeint hat.

P. K. in W. Man wäre fast zu glauben ver-  
sucht, ein gewisser Heinrich Reuthold hätte sein  
Epigramm „Einem Schriftsteller in Windeln“ nicht  
diesem, sondern Ihnen gewidmet. Es lautet  
nämlich:

Du hälst auf die Kritik nicht viel,  
Ihr Urteil zeuge von Kleinlichkeit;  
Doch handelt sich's hier nicht um Inhalt, noch Stil,  
Man spricht nur von Rücksicht auf Kleinlichkeit.

Druck und Verlag:

Actiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7  
Telephon Seinau 10 13